

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Heilige Einfalt

urn:nbn:de:bsz:31-62031

März hat 31 Tage.

Der März ist in seinen ersten Tagen ziemlich trübe.

Lezt Viertel den 7. kömmt mit heiterer Luft.

Neumond den 14. macht eine unsichtbare



Sonnenfinsterniß und bewölkt Gewölke.

Erst Viertel den 21. erzeuget unstete Witterung.

Vollmond den 29. leidet eine sichtbare Verfinsternung und läßt schon Wetter hoffen.

26. April, da eben ein gar schöner warmer Frühlingstag gewesen, und von der künftigen Witterung überhaupt, und von dem schönen Stand der Früchte, der Hecken und der Bäume die Rede war, so sagt der geistliche Herr: Nun, die schlimmsten Patronen sind jetzt vorbei, St. Georg und Marg drohen oft viel Args. Erwiedert ihm hierauf einer von den beiden Patronen, der Marg: Es ist noch nicht ganz richtig, Herr Pfarrer: Philippi und Jacobi sind auch noch zwey Grobi. Da lehrte der geistliche Herr, welcher — Philipp Jacob hieß, sich um, und lachte recht von Herzen. Aber der Marg dachte dabei nichts Args.

Heilige Einfalt.

Es ist mit dem Beten eine eigene Sache, und man könnte fast sagen: so viel Menschen, so viel Gedanken und Meinungen darüber. Mancher betet gar nicht, weil er meint, er hab' es nicht nötig, und geht in seinem aufgeblasenen Dünkel dahin, bis er in Umständen gerathet, wo er gern beten möchte, und alsdann nicht kann. Mancher will mit dem Beten Alles erzwingen und ausrichten, und seine Andachtsübungen sollen die vernachlässigte Anwendung seiner Kraft und die versäumte Erfüllung seiner Pflicht ersetzen. Noch ein Anderer meint, wenn er beten soll, so müsse er ein Buch haben, welches ihm Gedanken und Worte eingeebe, und Zeit und Worte bezeichne.

Beten kann jeder selber, der will, und oft besser, als er selber glaubt. Davon erzählt

ich euch ein Exempel, welches mir sehr lieb ist, weil ichs von einem sehr lieben Manne weiß.

Dieser Mann war Pfarrer an einem Orte auf dem Wald in unserm Oberland. In dem Dörlein lebte ein armer Mensch, Namens Michel, schlecht und recht, that niemand nichts zu leide, aber jeder-mann zu lieb, was er konnte. Er hütete das Vieh, arbeitete, was man ihn hieß, gieng, wohin man ihn schickte, und weil er bei seinem Thun und Wesen wenig Verstand und Wig blitzen ließ, so passirte er allgemein unter dem Namen: der einfältige Michel.

Er wurde alt und schwach, und sein Stündlein war nicht mehr ferne. Da besuchte ihn der Pfarrer und fragte ihn unter anderm: ob er auch bete? Ich habe, gab Michel zur Antwort, nie recht damit umgehen können, und kann es auch jetzt nicht, wie ich gern wollte. Habt ihr denn gar nicht geberet? Ach, Herr Pfarrer, ich habe nichts gewußt, als wenn ich Morgens hinaus und Abends heimgekommen bin, so habe ich eben zum Himmel aufgeschaut und die Hände zusammen gelegt und gesagt: Lieber Gott, du kennst den Michel.

Den Pfarrer freute dieses Gebet über die Massen, und er hat es in der Folge oft seinen Kindern und Freunden mit tiefer Nahrung erzählt. 's ist wenig und doch viel, und der hinkende Gott meint, der Herr Christus selber habe einem ein solches Gebet auf die Zunge legen wollen, wenn er sagt: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.

